

Jahresbericht 2016

donum vitae Regionalverband Freiburg e. V.

Inhalt

Überblick über unsere Arbeit	1
Das Team der Beratungsstelle	2
Familienhebammenarbeit	2
Flüchtlingsarbeit	3
Fallbeschreibung	3
Sexualpädagogische Präventionsarbeit	4
Öffentlichkeitsarbeit	4

donum vitae
Regionalverband Freiburg e. V.
Schwangerschaftsberatungsstelle
anerkannt nach §§ 218/219 StGB

Telefon 0 761-202 30 96
Fax 0 761-156 28 69
donum-vitae-freiburg@t-online.de
www.donum-vitae-freiburg.de
www.robobaby-freiburg.de

Anmeldung und Information:
Mo - Fr 9.00 - 12.00 Uhr
Mi 14.00 - 16.00 Uhr
Termine nach Absprache auch
außerhalb dieser Zeiten.

Spendenkonto
donum vitae Region Freiburg e. V.
Volksbank Freiburg
IBAN DE35 6809 0000 0016 7382 04
BIC GENODE61FR1

Überblick über die Arbeitsbereiche

Im Jahr 2016 hat sich auch an unserer Beratungsstelle die gesamtgesellschaftliche Situation wiedergespiegelt. Der Zuwachs an Familien mit multikulturellem Hintergrund sowie Beratungen nach der 14. Schwangerschaftswoche und ab Geburt des Kindes nahmen deutlich zu. Hier hatten wir mit der Erstberatungszahl von 140 Fällen eine Steigerung um 20 % gegenüber dem Vorjahr. Diese Zahl macht deutlich, wie sehr wir in der bedarfsgerechten Versorgung der Familien ab Geburt gefordert waren. Die Bewältigung der Mehrarbeit wäre ohne unser multiprofessionelles Team, das im Bereich der Frühen Hilfen durch die Angebote Fit für´s Kind, Familienhebammenarbeit sowie durch die videogestützte Bindungsarbeit nach Marte Meo unsere Arbeit bereichert, nicht möglich gewesen. Auch in der Schwangerschaftskonfliktberatung hat sich der Trend nach oben mit 5 % mehr Fällen fortgesetzt. Insgesamt haben wir bei 125 Fällen in der Konfliktberatung, sowie in 21 Fällen bei Beratung nach Pränataldiagnostik unsere Unterstützung angeboten. Wir sind oft die erste Anlaufstelle für die Familien und die Inhalte der Beratungsgespräche zeigten deutlich auf, wie sehr werdende Eltern komplexen Problematiken einer Mehrfachbelastung im Alltag ausgesetzt sind. Dies hat schon während der Schwangerschaft zu mehr Vernetzungsarbeit mit den Behörden (KSD Freiburg), dem Jobcenter sowie Fachberatungsdiensten und stationären Einrichtungen (Mutter-Kind Einrichtungen) geführt. Die emotionale Situation einer werdenden Mutter hängt letztlich auch von der Beziehungskonstellation zum Kindsvater ab. Insbesondere Themen wie Trennung oder die Verweigerung der Vaterschaftsanerkennung bedeuten einen Schock für die werdende

Mutter. Hier in Freiburg geht es aber auch verstärkt um existenzielle Themen, wie z. B. Arbeitslosigkeit durch Kündigung, Überschuldung oder bezahlbaren Wohnraum finden. Wir verbringen auch viel Zeit damit, ALG II Anträge, Elterngeld- sowie Kindergeldanträge mit den Eltern auf Vollständigkeit durchzusehen. Um Eltern aus psycho-sozial belasteten Lebenssituationen zielgerichtete finanzielle Hilfen zukommen zu lassen, haben wir insgesamt 74 Anträge an verschiedene Stiftungen (Bundesstiftung Mutter und Kind, Aktion Weihnachtswunsch, Oberle-stiftung...) gestellt und eine Gesamtsumme von 64.375,00 € beantragt und für zweckgebundene Hilfen (Babyausstattung, Kinderzimmereinrichtung, Kaution) ausbezahlt.

Unser gesamtes Beratungsangebot ist kostenlos. Damit dies möglich ist, erhalten wir finanzielle Unterstützung durch das Land Baden-Württemberg, der Stadt Freiburg, privaten Spendern, der Oberle-Stiftung, der Chelius-Stiftung, der Geschwister-Kiefel-Stiftung, der Diakonie Baden, dem Weissen Ring, dem Helferkreis Mutter und Kind, der KHG und der Stiftungsverwaltung Freiburg, denen wir allen ein großes Dankeschön aussprechen möchten.



Das Team der Beratungsstelle

v. l. n. r.:

Carola Basten,

Dipl. Soz.- Arb. (FH), Marte-Meo-Supervisorin

Cordula Böhle, Dipl. Theol., Geschäftsstelle

Elisabeth Baumstark-Biehl,

Dipl. Soz.- Arb. (FH), Marte-Meo-Therapeutin



Familienhebammenarbeit

Der Gemeinderat der Stadt Freiburg hat im Mai 2015 unserem Antrag auf Zuschüsse zum Einsatz von Familienhebammen/Familienkinderkrankenschwestern zugestimmt und wir konnten 2015 mit dem Angebot beginnen, das dann 2016 sehr gut angenommen wurde.

Zugangswege:

Die von uns in Familienhebbammeinsätze vermittelten Frauen kommen aus der allgemeinen Schwangerenberatung und aus dem Projekt „Fit für´s Kind“ und über z. B. Sozialstation/Hebammen. Wir bieten das Arbeiten in einem interdisziplinären Team, d. h. jede Familie steht auch weiterhin in Kontakt mit der Beraterin, die von Anfang an mit der Beratung und Begleitung befasst ist. Das Prinzip „alles in einer Hand“ kommt bei donum vitae zur Wirksamkeit und garantiert, dass Unterstützung von Risikoeltern im Bedarfsfall angenommen werden kann.



Hintergründe

- ▶ Risikoeltern haben besondere Bedürfnisse und brauchen, wenn wir sie wirklich erreichen wollen, passgenaue Hilfen: Das heißt konkret: Vertrauensbasis und Kontinuität in der Beziehungsarbeit zur Familienhebamme.
- ▶ Risikoeltern gehen in Überweisungskontexten von einer Stelle zur anderen verloren. Mit dem Verbleib im vertrauten System wird dies vermieden.
- ▶ Wir gewährleisten im Rahmen primärer Frühprävention einen niederschweligen Ansatz: d. h. wenig bürokratische Hürden, Prinzip der Freiwilligkeit, aufsuchende Beratung, Nachhaltigkeit durch individualisierten Ansatz.

Zielgruppe

Zu **Risikoeltern** zählen vor allem bildungsferne Eltern aus prekären sozialen Verhältnissen, die aber über ausreichende Ressourcen verfügen, so dass der Einsatz einer Familienhebamme die Eigenkräfte mobilisieren kann und sie in ihren Elternkompetenzen gestärkt werden.

Foto: Privat

Ziele der Einsätze

- ▶ Eltern eine umfassende Beratungs- und Unterstützungsleistung in gesundheitlicher und psychosozialer Hinsicht anbieten.
- ▶ Die Eltern in ihren Erziehungszielen unterstützen und sie in ihren Kompetenzen stärken: insbesondere ein stabile Eltern-Kind-Bindung aufbauen.
- ▶ Mit allen an der gesundheitlichen, sozialen, psychischen und materiellen Versorgung der Familie existierenden Einrichtungen zusammenarbeiten, um im Einzelfall die Vernetzung der sozialen Dienste zu erreichen.

Kernziel:

Der frühpräventive Ansatz beginnt mit der Schwangerschaft und geht bis zum ersten Lebensjahr. Er gibt uns die Möglichkeit ein soziales Früherkennungssystem aufzubauen, sich abzeichnende Störungen rechtzeitig zu erkennen, den genauen Bedarf auszuloten und die Familien bei Bedarf in angemessene, passgenaue weitere Systeme zu vermitteln. Letztlich geht es darum, das Kindeswohl sicherzustellen.

Inanspruchnahme

In 23 Fällen wurden 354 Hausbesuche durchgeführt, incl. Einsatz bei Flüchtlingsfamilien.

Personalstruktur

2 Familienhebammen und 1 Familienkinderkrankenschwester arbeiten im Projekt.

Finanzierung

Das Projekt wird von der Stadt Freiburg finanziert. Das Angebot ist für die Klienten kostenfrei.

Begleitung von schwangeren Flüchtlingsfrauen und deren Familien

Aus aktuellem Anlass stellte die Stadt Freiburg kurzfristig Gelder für die Arbeit mit schwangeren Flüchtlingsfrauen und deren Familien zur Verfügung. Ab Juli 2016 konnte eine unserer Familienhebammen die Begleitung von insgesamt vier Frauen und deren Familien rund um die Zeit vor und nach der Geburt ihres Kindes übernehmen. Zwei weitere Fachkräfte betreuten 6 Familien. Von entscheidender Bedeutung war die Möglichkeit eine Dolmetscherin zur gegenseitigen Verständigung hinzuzuziehen. Auch dafür stellte die Stadt dankenswerterweise Gelder zur Verfügung. Unsere Hebamme schildert ihren Einsatz mit folgenden Worten: „Herzliche, berührende Erfahrungen in den Familien. Offenheit und Herzensprache waren angesagt. Dazu immer wieder das Annehmen, was gerade am Wichtigsten ist, Flexibilität und Zusammenarbeit im ganzen Team. Ohne Dolmetscherin war es nicht möglich mit den Familien in einen guten Kontakt zu kommen. Eine neue Erfahrung für mich. Doch ich hatte das große Glück eine gute und einfühlsame Dolmetscherin an meine Seite gestellt zu bekommen, der ich und damit auch die Familien vertrauen konnten. Das Vertrauensband war durch die

Regelmäßigkeit geknüpft. Das Handy mit seiner Dolmetscher-WhatsApp, wenn ich alleine war, half kurzfristig als kleine Brücke. Wir haben gelacht über den Nonsens der manchmal rauskam, doch als eine Familie kurz vor der Geburt durch intrauterinen Fruchttod ihr drittes Kind verlor, war ganz schnell klar, dass eine Sprachübersetzung keine angemessene Form der Verständigung ist. Zu schmerzlich wäre zusätzlich jede komische Sprachübersetzung. Das Handy war dann kein Thema mehr. Manchmal haben sie mir Familienfotos gezeigt, das hat uns in Verbindung gebracht und geholfen, den Schmerz zu verarbeiten. Das Hilfsbedürfnis der ganzen Familie war groß. Gefragt war, wie die Eltern an Informationen kommen, es waren Wege zu erklären, Arztbesuche mussten begleitet werden und im Krankenhaus konnte ich vermittelnd da sein, eigene Tipps konnte ich geben. Ebenso ganz praktische Unterstützung: Begleitung zum Kleiderlager, Einkaufen und Spaziergänge. Nicht nur die Flüchtlingsfamilien profitierten von meinem Einsatz. Für mich war jeder Besuch eine Bereicherung und eine wertvolle Erfahrung. Die Kontinuität in der Begleitung

durch die Beraterinnen von donum vitae tat gut, sowohl für die Familien, als auch für mich als Hebamme. Die Herzlichkeit und Gastfreundschaft, die ich in unserer Kultur manchmal vermisse, hat mich immer bei den Flüchtlingsfamilien tief berührt. Ich habe nur einen Hauch an Ahnung, was diese Familien erlebt haben und mein Herz war immer wieder schwer, voller Mitgefühl. In ständiger Sorge und im Bangen um ihre Familienangehörigen, Freunde, Bekannte in ihrer Heimat, sind sie hier gut angekommen und aufgehoben, doch ihr Herz und ihre Seele wird sich immer nach dem Rest der Familie sehnen. Die Intensität und hohe Anforderungen der Arbeit wurden aufgefangen durch Fallbesprechungen in der Beratungsstelle und durch Supervision, so dass die Qualität meiner Arbeit gesichert war.
Regina Gräbner

An dieser Stelle einen Dank an alle Familienhebammen und Familienkinderkrankenschwestern für ihre engagierte Arbeit mit den Flüchtlingsfamilien.

Fallbeschreibung:

Frau X. wurde nach der Einnahme eines Getränkes, das K.-o.-Tropfen enthielt, willenlos und von 2 Männern vergewaltigt. Sie begab sich unter Schock in ambulante psychiatrische Behandlung und stellt kurz danach noch eine Schwangerschaft fest. Sie fühlte sich elend, voller Scham und hat kein Vertrauen mehr ins Leben. Ein Kind ist für sie undenkbar.

Beratungsverlauf und Ergebnisse

Frau X. zeigte sich erleichtert, dass sie offen über die schambesetzten Geschehnisse berichten konnte. Sie hat die Idee, sich an eine Fachberatungsstelle für Vergewaltigungsoffer zu wenden, gerne

aufgegriffen und will sich dort Unterstützung holen, sobald sie die Kraft dazu hat. Sie stand sichtlich unter Schock und war stets am Weinen. Die Situation nimmt ihr den Lebensmut, suizidale Gedanken kamen. Das für und Wider zu einem Kind wurde im Gespräch an der bildlichen Vorstellung einer Waage erörtert. Es wurde deutlich, dass ihre „Pakete“, die sie auf die Seite für den Abbruch legte sehr groß und schwer waren. Ihr Körper zitterte beim Darüber-Sprechen. Sie konnte sich nur sehr schwer überhaupt darauf einlassen, dem Gedanken für ein Kind Raum zu geben. Dies wurde

respektiert und im Weiteren war der Schwerpunkt darauf gerichtet, wie sie emotional die Geschehnisse und den Abbruch verarbeiten kann. Unsererseits wurden Wege zur Stabilisierung aufgezeigt und sie will über die von uns gegebenen Information über eine stationäre Einrichtung/Reha in der Nähe von Freiburg nachdenken um wieder innere Stabilität zu gewinnen. Ein Kind ist für sie nicht vorstellbar, sie hat sogar Ekel- und Abscheugefühle dazu. Sie erhielt abschließend Informationen über das weitere Vorgehen im Blick auf einen Abbruch und das Angebot zu weiteren unterstützenden Gesprächen.

Projekt RoboBaby:

Babysimulatoren in der sexualpädagogischen Präventionsarbeit

Mit dem Projekt RoboBaby bieten wir Jugendlichen ein Projekt an, in dem persönliche Lebensentwürfe zwischen Schul- und Berufsausbildung und (früher) Elternschaft erkundet und reflektiert werden können. Es bietet Jugendlichen einen geschützten Raum, um über Kinderwunsch und Elternschaft zu sprechen. In der Regel finden Jugendliche für dieses Anliegen keine Ansprechpartner. Die unterschiedlichen thematischen Schwerpunkte richten sich nach den Bedürfnissen der Teilnehmerinnen. Ein wichtiger Bestandteil des Projektes ist das eigene Verhütungsmanagement und der Umgang mit dem anderen Geschlecht zum Thema Sexualität

Zielgruppe:

Das Projekt richtet sich an Jugendliche (ab 14) und junge Erwachsene. Kooperationspartnerinnen sind Schulen und



Die Workshopleiter Sid Cordes und Nadine Keilwagen mit einer Lehrerin

Einrichtungen der Jugend- und Behindertenhilfe. Es kann als Projekt in den Schulalltag eingebunden werden und wird in der Regel an 3 Vormittagen angeboten.

Prävention

Eine frühzeitige Vorbereitung auf spätere Verantwortlichkeiten ist wirkungsvolle Prävention, besonders in Hinblick auf schwangere junge Mütter. Es gibt Mädchen und junge Frauen, die sich für ein Kind entscheiden, da sie darin ihre eigene Perspektive sehen. Sie entwerfen idealisierte Lebenspläne, ohne zu wissen, welche Anforderungen Elternschaft mit sich bringt und wie sie dies bewältigen können. Nicht selten führen Überforderung und Unwissenheit junger Eltern zu Lebenskrisen, Kindesvernachlässigung und Gewalt. Ziel ist es, die Jugendlichen zu ermutigen, sich mit ihrer Lebensplanung auseinanderzusetzen,

Nach wie vor ist die Sexualpädagogische Arbeit mit unserem Projekt Robobaby ein Schwerpunkt unserer Arbeit. Im Jahr 2016 wurden 8 Veranstaltungen an Schulen durchgeführt. 23 Jungen und 81 Mädchen durften die Erfahrung einer Elternschaft mit einem Babysimulator machen.

ihre Ressourcen und Chancen zu erkennen und die eigenen Grenzen wahrzunehmen.

Erfahrungen der Jugendlichen

Das Projekt ist ergebnisoffen und jede/r TeilnehmerIn zieht ihre/seine eigenen Erfahrungen daraus. Dies machen folgende Zitate von Jugendlichen nach dem Elternpraktikum deutlich:

„Eine schöne, stressige Erfahrung!“

„Ein Baby bedeutet jetzt für mich viel Arbeit, auf einiges verzichten und auch Freude.“

„Wenn ich mal Kinder habe, möchte ich auf keinen Fall alleinerziehend sein, die Nächte sind Horror.“

„Ich hätte nicht gedacht, dass ein Kind so anstrengend ist. Ich bin voll müde.“

„Wir machen Schule und Ausbildung fertig. Kinderkriegen können wir später noch.“

Öffentlichkeitsarbeit

Vortrag Dr. Oliver Müller

Herr Dr. Müller von Caritas International gab einen Überblick über die Flucht- und Migrationssituation in der Welt. Derzeit sind es 65 Mio. Menschen, die „auf der Flucht“ sind. Davon sind ein Großteil sogenannte Binnenflüchtlinge. (Innerhalb des jeweiligen Herkunftslandes,

z. B. Kenia, Gabun). Diese Flüchtlinge haben keinen Flüchtlingsstatus. Die meisten Flüchtlinge kommen aus Syrien, bzw. dem Vorderen Orient. Deshalb gibt es große Lager mit z. T. Mio. Bewohnern im Libanon, Jordanien und der Türkei. Ebenso viele Flüchtlinge kommen aus Westafrika, Sudan, Äthiopien, Somalia, Eritrea...

Des Weiteren berichtete Herr Dr. Müller von den Schwerpunkten der Arbeit seines Verbandes. Dabei geht es zum Einen um die Soforthilfe bei (Natur-) Katastrophen, die neben den Kriegen die Hauptursache dieser Fluchtbewegung darstellt. Deshalb konzentriert sich die Arbeit von Caritas International auch in diesen Krisengebieten. Dabei sind leitende Prinzipien „Hilfe zur Selbsthilfe“, zusammen mit den örtlichen (Fachkundigen und in das Land integrierten) Ansprechpartnern: Entwicklung von Kooperationsmöglichkeiten mit den Schwerpunkten Nachhaltigkeit

und gegen Korruption. Letzteres führt leider oft dazu, dass insbesondere finanzielle Unterstützungen nicht da landen, wo sie eigentlich gebraucht werden.

Die gesamte Zusammenarbeit erfolgt mit den anderen Nicht-Regierungs-Organisationen sowie ggf. auch mit staatlichen Entwicklungsprojekten der Bundesrepublik Deutschland. Hierbei hat sich der derzeitige Entwicklungshilfeminister, Dr. Müller, insbesondere verdient gemacht.

Im letzten Teil des Vortrages zeigte Herr Dr. Müller mit Bildern und Darstellungen sowohl die Situation der Flüchtlinge wie Ansätze von Hilfsprogrammen. Eine interessierte und lebhaftes Aussprache unter Moderation von Herrn Wolf, (Konrad-Adenauer-Stiftung), und dem Dank unserer Vorsitzenden beendete den sehr informativen Abend.



Dr. Oliver Müller und Dr. med. Ricarda Bons, Vorsitzende von donum vitae Region Freiburg
Foto: Konrad-Adenauer-Stiftung Freiburg